

hälter hier eines Tages gewesen sein muß. Wissen Sie, daß damals Zeitungen schrieben: „Ein Phänomen am Himmel der Kunst . . . ein ganz großer Stern geht auf.“

Das war in C., in dem Seebadeort. Ein großer Konzertabend sollte stattfinden. Im Kurhaus. Die Theaterkapelle aus K. sollte dazu herüberkommen. Heute war der Tag. Nun sollte im Musiksaal des Kurhauses alles fertig gemacht werden. Der Dirigent des Orchesters, Professor B., war schon am Morgen mit dem ersten Zuge herübergekommen. Kleiner Herr war das, quicklebendig, mächtige weiße Mähne, wenn er dirigierte.

Dieser höchst temperamentvolle Herr wettete jenes Morgens im Kurhaus herum: „Natürlich, wie ich mir gedacht habe, nichts fertig! In drei Stunden kommen meine Musiker mit dem Zuge. Die Probe soll dann beginnen, Himmeldonner . . .!“ Damit raste Professor B. in den Konzertsaal. Der war noch so, wie er von der letzten Réunion geblieben war. Ausgeräumt zum Tanzen, auf dem Musikpodium ein paar Pulte wild durcheinander und übereinander.

Inmitten dieses Durcheinanders aber saß ganz unbekümmert, ahnungslos, ein junger Student und spielte . . .

Professor B. betrat den Saal, neben ihm der Herr Hoteldirektor. Der Hoteldirektor wollte auf das Podium, Hans D. bitten, abzubrechen, aber Professor B. faßte nach seinem Arm: „Wer ist das?“

„Ein Student, der hier mit seinen Eltern zur Kur ist . . .“

„Reden Sie keinen Unsinn, Mann. Wer ist das?“

„Ein Student, der hier . . .“

Der Professor trat zu dem Spieler. Sie sprachen beide. Der Professor schüttelte den Kopf. Dann spielte Hans D. wieder. Der Professor hatte sich einen Stuhl aus einer Ecke geholt. Nach einer halben Stunde kamen die Arbeiter, die umbauen wollten, in den Saal. Professor B. hob nur die Hand, winkte ab. Hans D. spielte. Die Musikanten kamen. Sie wollten in den Saal. Professor B. hauchte sie an . . . Endlich war das Vorspielen beendet. Der schmale Junge oben am Flügel konnte nicht mehr.

Professor B. stand auf. Zu dem Jungen sagte er nur kopfschüttelnd: „Also, mit Ihrer Philologie ist das nun zu Ende!“ Dann wandte er sich zu seinen Musikern.

Phantastische Entdeckung. Ihr folgte ein phantastischer Anstieg. Erst einige Zeit Studium bei B. Dann noch Studium bei Spezialmeistern. Dann, um vorzufühlen, ein noch belangloses Konzert. Schon das wurde ein ungeheurer Erfolg. Dann also . . . nun wollen wir mal nach Paris, mein Junge . . . Und damals schrieben dann die Gazetten . . .!

Jung war der Junge und hübsch. Und die Frauen, die Frauen, das war wieder mal was für die Frauen! Und Geld verdiente der Junge, das floß ihm zu. Aber so meisterlich der Junge in der Musik war, so wenig meisterlich war er gegenüber dem Leben. Kunst heißt auch Entsagung. Das verstand der Junge nicht. Ein jäher Aufstieg wurde gleichzeitig ein jäher Abstieg. Freunde sprachen ihm zu. Er hörte auf nichts. Das Leben war zu schön. Es ging abwärts. Weiber, Weiber, dazu auch Suff. Konzert war angesagt, der Künstler war betrunken.

Drei Jahre später sahen wir ihn noch an einer kleineren Bühne als Statist. Dann ging es rapide bergab, ein Schicksal war nicht mehr abzuwenden.

Noch ein paar Jahre. Kaschemmen. Auch schon mal irgendeine Dummheit gemacht, Polizei, Verhaftung, Gefängnis. Und nun hier gelandet oder, besser gesprochen, hier in der Kaschemme gescheitert. Für diesen Menschen da kommt jede Rettung zu spät . . .

PORTIER IM VORSTADTKINO

Wir wollen zu unserem Wagen zurückgehen. „Bitte Ypsilonstraße, Chauffeur!“

Halt! Ein Kino! Wir wollen mal rasch aussteigen, nach dem Programm sehen. Vorstadtkino. Wir wollen mal zum Portier: „Herr Portier, wann beginnt die nächste Vorstellung?“

„Um neun Uhr.“